Musikalisches zum 150. Todestag Pestalozzis

Autor(en): **Kunz, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **36 (1978)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Musikalisches zum 150. Todestag Pestalozzis

von Ernst Kunz

Man hat mich freundlicherweise ersucht, etwas in die «Neujahrsblätter» zur Wieder-Aufführung meiner Kantate «Weisheit des Herzens» bei Anlass der 150-Jahrfeier Pestalozzis, die am 20. März in der Friedenskirche stattfand, zu schreiben. Das fällt mir nicht ganz leicht, aber Einzelnes mag sich vielleicht doch zu Lesenswertem runden.

Es war an einem schönen Junimorgen, da der junge Musiker Urs Kasser mich überraschend besuchte, und dann noch überraschender mir sein Anliegen vorbrachte: die Aufführung meiner Pestalozzi-Kantate im Rahmen einer Feier zum 150. Todestag. – Das Placet des Erziehungsdirektors hatte er schon in der Tasche. – Mir machte der junge Idealist, der gut zwei Generationen jünger war als ich, entschiedenen Eindruck durch sein reines Wollen und die hohe Auffassung seiner «Sendung.» Ich vertraute ihm und sagte zu. – Das Problem war aber nun der Chor. – Der Lehrergesangverein Olten, dem die Mitwirkung angestanden wäre und der das Werk vor 30 Jahren gesungen hatte (auch in Zürich mitgesungen) war bereits durch das Studium seines Jahreskonzertes voll beschäftigt. So musste denn Urs Kasser für das schwierige Werk einen «ad hoc»-Chor sammeln. Und das gelang ihm kraft seiner Überzeugungs- und Werbefähigkeit. Der Lehrergesangverein Oberaargau (Dirigent Alban Roetschi) trat noch hinzu, und in mühevollen Proben reifte alles, mitsamt den ergänzenden Streichern des Stadtorchesters, zum Guten.

Die Feier fand am 20. März unter dem Patronat des solothurn. Regierungsrates und des Oltner Stadtrates statt. Der grosse Raum der Friedenskirche war mit stark beeindruckten Hörern gefüllt. – Es war das Dirigenten-Début Urs Kassers, und welch eines! Seine innere Sicherheit, sein tiefes Mitgehen riss Alle mit, und so bewahrheitete sich wieder einmal mehr der Satz: das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

Als Komponist blende ich nun gerne noch 30 Jahre zurück und nach Zürich. 1945 bekam ich dort vom Zürcher Stadtpräsidenten den Auftrag zur Schaffung einer Kantate zur Feier des 200. Geburtstags Pestalozzis. Ich sagte zu; und das doch gut einstündige Werk entstand auf ganz eigenartige Weise, denn ich hatte «nichts» vor mir als die überlebensgrosse Gestalt Pestalozzis. – Wo fand ich Texte? – Nun, doch wohl in seinen eigenen Schriften. Der Ordinarius für Pädagogik an der Universität, Prof. Hans Stettbacher, stellte mir solche zusammen. Ich wählte aus, und während ich schon komponierte, setzten sich die Auswahlen fort, vorerst ganz ins Ungewisse. Ich geriet in eine rechte «Rage» des Komponierens, und nach 2 Monaten schon war das Werk fertig. – Es hatte mich Tag und Nacht verfolgt; wo ich ging und stand. So notierte ich z.B. ein lang gesuchtes Thema mitten auf der Basler Margarethenbrücke, als ich aus dem Tram stieg, im Schutze eines Polizeimannes, der dort gerade Posten stand. – Sonst ging es

«poetischer» zu. – Es waren aber alles Prosa-Texte, die zu vertonen waren, jedoch in einer gehobenen Sprache, mit einem Pathos, das aus wahrer Hingabe kam, einer Beseeltheit die geradezu bebte und schon von selber klang und zu Herzen drang, – Gedichte in Prosa. Einige Citate mögen es erweisen:

Mir ahnet
meine Stimme sei
wie die eines Rufenden in der Wüste,
einem andern, der nach mir kommt,
den Weg zu bereiten.

Und die Musik beginnt mit 4 Paukenschlägen, gleichsam als Weckruf zu allem Kommenden.

Der Mensch in seinem Wesen,
was ist er?...

Das ist der Mensch als Wahrheitssucher, und die Wahrheit schafft leidenschaftlich-seherische Klänge.
Weitausholend wird die Natur angerufen! (Dem lebenslang der Natur verbundenen Komponisten ein besonderes Anliegen.)

Aber ich rühre Saiten an
die noch ungestimmt liegen
und die nicht im Modeton klingen...

Helle Kinderstimmen treten reigenhaft hinzu und leiten im Wechselgesang mit den Männerstimmen ins Spielerische über. –

Taten lehren den Menschen,
fort mit Worten!...
Vaterland, nicht das Schwert,
nein: Licht über dich.
Hinab mit dem selbstsüchtigen Kaltsinn.

Bekenntnishaft auch, in Fugenform:

Ich habe die Kraft in mir
zum Werke meiner selber.

Dann erhebt der Solo-Sopran strahlend seine Stimme:

Die Schönheit des Menschen
ist die grösste Schönheit der Erde.
...Unser Geschlecht bildet sich nur
von Herz zu Herzen.

Und in Form einer Arie:

Es bildet sich das Herz
nur in jenen kleinen Kreisen,
in denen Anmut und Liebe,
und Treue und Sicherheit herrschen.
...Gott hat vom Anfang dieser Tage
ins Heiligtum der Wohnstube
die Wahrheit und den heiligen Geist
gelegt.

Dann folgt ein still-verehrender Dank an die Mutter. – Die 4 Paukenschläge des Anfangs rufen wieder auf zu tätigem Leben:

Nun steige ich zu dir empor...
Es wird in der Welt ein Ruf erschallen:
Auf! auf! Zu den Waffen der Tugend!
Auf! Zu den Waffen der Unschuld
und Liebe!

Die krönende Schlussfuge hebt an:

Reiche vergehen und Staaten
verschwinden,
aber die Menschennatur bleibt
und ihre Gesetze sind ewig.

Die Kinderstimmen treten hinzu und singen als Cantus firmus:

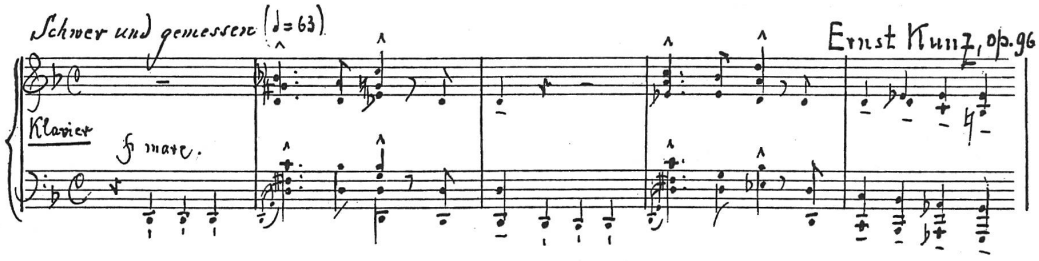
Wer nur den lieben Gott lässt
walten...

den Lieblingschoral Pestalozzis.

Die würdige Feier zum 200. Geburtstag Pestalozzis fand am 13. Januar 1946 in der Tonhalle Zürich statt. Ich hatte meine 4 Lehrergesangvereine zusammengezogen. (350 Singende, seit 1935 der «Schweizerische Lehrergesangverein»). Ein internationales Publikum aus aller Welt war anwesend, und die Kantate fand begeisterten Beifall. – Ich sage international, denn beim Bankett hatte ich als Tischnachbarn den japanischen und den niederländischen Erziehungsminister. Unser Gespräch drehte sich um Musik, um Pestalozzi und – Goethe. Die japanische Exzellenz war in der deutschen Literatur sehr belesen und steuerte die meisten Citate bei, der niederländische Partner holte nach, dass Beethovens beste Freundin, die Gräfin Therese von Brunswick (viel charitativ tätig) ihre beiden Töchter nach Yverdon, Pestalozzi zur Erziehung gegeben hatte. Wozu ich beitragen konnte, dass viele Aussprüche Beethovens in seinen Briefen und Konversationsheften mit solchen Pestalozzis beinahe übereinstimmten. –
Nach der Kantate wurde viel gefragt. U.a. meldete sich auch eine Frau Marjorie Honegger aus New York, deren Mann, ein Amerika-Schweizer-Industrieller, Präsident der amerikanischen Pestalozzi-Gesellschaft war. Die sehr beeindruckte Dame wollte die Kantate auch in New York aufgeführt wissen. – Der Plan zerschlug sich dann leider wegen der zu kurzen Frist zur Englisch-Übersetzung. Hier konnte ich mein Werk gleich 4 mal zur Aufführung bringen, auch in Olten und Solothurn, und das Radio hatte eine besonders gute Aufnahme der Ur-Aufführung gesendet. So konnte diese Kantatenmusik in weiteste Kreise dringen, und sie bekam auch eine gute Presse. So schrieb der Dich-

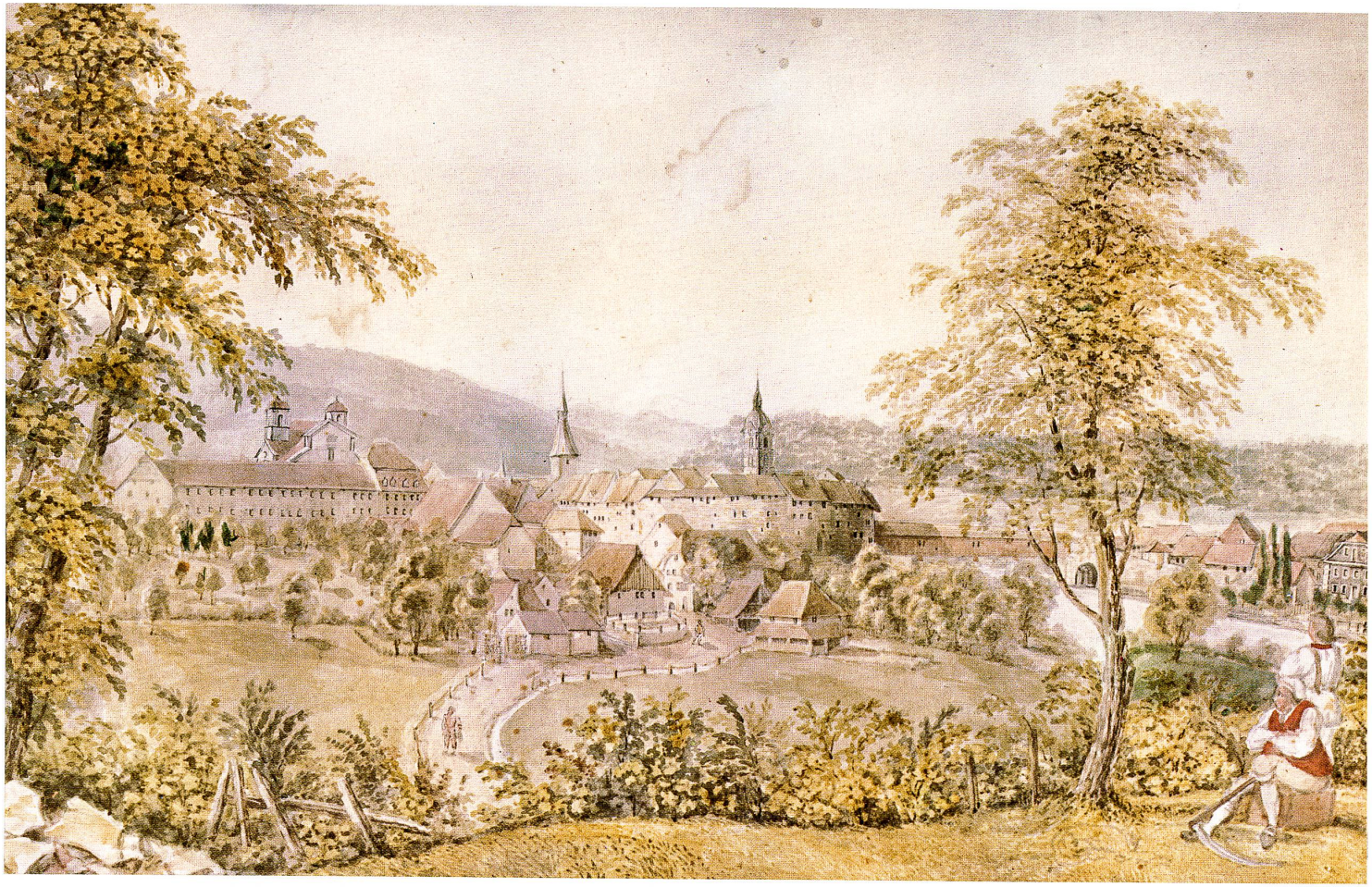
ter Josef Reinhart: «Was bis jetzt niemand gewagt, Ernst Kunz hat gleichsam als Goldschmied dieser Kette von Lebensweisheiten einen Glanz verliehen der weit über die Tage der Feier in die kommenden Jahre hinüberleuchten wird... Es ist fast ein Wunder zu nennen: der ganze Pestalozzi, der Verkünder dessen, was wir heute brauchen, tritt uns entgegen.»

«Weisheit des Herzens, – nach 30 Jahren ist sie wieder erklungen, und sie scheint ihre Gültigkeit behalten zu haben.



Die erste Notenzeile des Klavier-Auszugs aus der Zürcher Faksimile-Ausgabe

Siehe in «Oltner Stadtchronik» den 20. März 1977.



29 OLTEN, um 1825 u.a. wegen Darstellung seines Vaterhauses dem Martin Disteli zugeschrieben